

## Inhaltsverzeichnis

2 Sozialismus oder Barbarei?.....	1
2.1 Ohne Sozialismus geht es nicht.....	1
2.2 Keine Emanzipation im Zentrum ohne die der Peripherie.....	3
2.3 Parasitäre Vergesellschaftung.....	5
2.4 Rentiers sind so alt wie die menschliche Zivilisation.....	8
2.5 Eingehogter Kapitalismus?.....	11

## 2 Sozialismus oder Barbarei?

### 2.1 Ohne Sozialismus geht es nicht

Der Kapitalismus verdankt seine Dynamik der Tatsache, dass erzielte Gewinne immer wieder in einen Produktionsprozess investiert werden, über den mehr Gewinn erzeugt wird. Die Quelle dieses zusätzlichen Gewinns verortet Marx im durch menschliche Arbeit erzeugten Mehrwert. Dies im Gegensatz zu der zuvor herrschenden Rentenökonomie, bei der privilegierte Klassen aufgrund von Besitztiteln und Vorrechten die durch die arbeitende Bevölkerung erwirtschafteten Überschüsse abschöpften und horteten oder konsumierten. Für grundsätzliche Kapitalismuskritiker wie Marx beruhte der progressive Charakter des Kapitalismus maßgeblich auf der Ausschaltung der Rentiers. Die Protagonisten des Kapitalismus, die aufsteigende Bourgeoisie, wollten diese Form des leistungslosen Einkommens abschaffen, was aber nicht gelang, denn sie unterlagen selbst den damit verbundenen Versuchungen.

Von Anfang an war die kapitalistische Produktionsweise gekennzeichnet durch den Gegensatz zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung, der sich durch deren progressive Dynamik immer mehr vertieft. Dieser Widerspruch drängt nach gesellschaftlichen Lösungen, da sonst die Dynamik nicht aufrecht erhalten werden kann. Arbeitskräfte können nicht grenzenlos verschlissen werden, es braucht Arbeitszeitregeln, Gesundheits- und Altersversorgung, hygienische Wohnverhältnisse, Schulen; zu niedrige Löhne schmälern die Nachfrage nach Gütern; es macht wirtschaftlich keinen Sinn, dass jede Fabrik eigene Transportwege baut und für ihre eigene Energie- und Wasserversorgung sorgt, der Staat sichert die Infrastruktur für alle; Forschung und Entwicklung sind kostspielig, staatliche Universitäten schaffen Abhilfe. Kollektive Lösungen für all diese Bereiche sind ökonomisch vernünftig, weil effektiver, senken die Kosten für das Industriekapital und stärken so ihre

Konkurrenzfähigkeit. Sie wurden im 19. Jahrhundert - vor dem Realsozialismus - sozialistisch genannt und waren durchaus nicht nur eine Forderung der Arbeiterbewegung (und sind es auch heute nicht), sondern konnten und können sehr unterschiedliche Beweggründe haben: humanitäre Erwägungen, Befriedung, Senkung der Lohn- und Produktionskosten, Vorteile auf dem Weltmarkt.

Vorstellungen von einer Nationalökonomie, in der ein Nationalstaat die Interessen seiner Industrie fördert, diese gegen ausländische Konkurrenz schützt, für Wohlfahrt im Lande sorgt und politische Maßnahmen ergreift, damit die einzelnen Regionen sich gleichmäßig entwickeln, waren im 19. Jahrhundert weit verbreitet und selbstverständlich; und in diesem Rahmen vollzog sich der Aufstieg der westlichen Industriestaaten.<sup>1</sup> Auch im 20. Jahrhundert waren sie nicht vergessen, man denke nur an Roosevelts „*new-deal*“ Politik. Erst der Neoliberalismus räumte vorerst mit solchen Vorstellungen weitgehend auf.

In ihrer Kritik an der neoliberalen Globalisierung gehen Flassbeck und Steinhardt noch einen Schritt weiter und argumentieren, dass die wirtschaftliche Entwicklung in einer kapitalistischen Marktwirtschaft nicht in erster Linie das Ergebnis unternehmerischer Dynamik sei, sondern dass es dafür einen Staat brauche, der die dazu nötigen Voraussetzungen schafft.<sup>2</sup>

Für Marx und Engels war Sozialismus selbstverständlich mehr als ein Staat des Klassenkompromisses, der sich darum bemüht, sein Staatsgebiet in eine blühende Landschaft zu verwandeln. Sie stellten von Anfang an die Machtfrage und waren davon überzeugt, dass das Proletariat die Macht im Staat und die Kontrolle über die Produktion übernehmen müsse, anders sei der Widerspruch zwischen gesellschaftlicher Produktion und privater Aneignung nicht aufzulösen, und die ausbeuterischen und zerstörerischen Tendenzen des Kapitalismus würden auf Dauer die Überhand behalten. Angesichts der historischen Erfahrung, dass die Bourgeoisie, so progressiv sie sich auch geben mag, sich im Zweifel immer mit den reaktionären Kräften verbündete, ist diese Auffassung vollkommen nachvollziehbar. Aber gilt das auch in der aktuellen globalen Situation, in der es, wie ich in der Folge argumentieren werde, zunächst darum geht, das Finanzkapital unter Kontrolle zu bringen?<sup>3</sup>

---

1 Das ist natürlich eine überaus verkürzte Version von fast zwei Jahrhunderten widersprüchlicher Wirtschaftspolitik, aber doch der Kern. Erst als sie als Industriestaaten gefestigt waren, proklamierte man den Freihandel zur vorherrschenden Doktrin, obwohl man sich selbst auch nicht konsequent daran hält, wenn es den eigenen Interessen widerspricht. Ähnliches gilt für den schlanken Staat. Das alles ist nachzulesen in: Hudson, Michael: *The Destiny of Civilization: Finance Capitalism, Industrial Capitalism or Socialism*, 2022

2 Flassbeck, Heiner und Steinhardt, Paul: *Gescheiterte Globalisierung*, 2018, Kapitel 2

3 Ich möchte in diesem Zusammenhang auf mehrere, wie ich finde, hochinteressante, sehr ausführliche Artikel zum Thema hinweisen, die ausgerechnet auf dem Blog eines tief-gläubigen russisch-orthodoxen Bloggers erschienen:

## 2.2 Keine Emanzipation im Zentrum ohne die der Peripherie

Wie wäre alles weitergegangen, wenn es der sozialistischen Arbeiterbewegung gelungen wäre, im ersten Viertel des 20. Jahrhunderts die Macht in diesen entwickelten kapitalistischen Gesellschaften zu übernehmen? Als diejenigen, die „nichts zu verlieren hatten als ihre Fesseln“, konnten die Arbeiter laut Marx als einzige Klasse im Sinne des Allgemeinwohls handeln und die Klassengesellschaft nicht nur reformieren, sondern ein für alle mal überwinden. Wie hätten sie die Produktion organisiert? Wie die Volkswirtschaft? Wie die gesellschaftlichen Institutionen? Wie das Geld? Wäre es ohne den Antrieb der Profitvermehrung gelungen, die Produktivkräfte in vergesellschafteter Form dynamisch weiterzuentwickeln? Hätte man es geschafft, diejenigen Produkte und Dienstleistungen in ausreichender Menge anzubieten und gerecht zu verteilen, die in demokratischen Prozessen als gesellschaftlich wünschenswert befunden wurden? Hätte man der Zerstörung der Natur Einhalt geboten? Wir können darüber nur spekulieren, denn es ist nie geschehen.

Sozialistische Staaten entstanden dafür in Ländern, die die Aufgabe der Industrialisierung noch (weitgehend) vor sich hatten: In Russland, das im Jahre 1917 zwar eine Großmacht, aber kein entwickelter Industriestaat war, und dessen imperiale Bestrebungen sich auf die Ausweitung des eigenen Terrains beschränkt und mangels eines entwickelten Finanz- und Monopolkapitals einen völlig anderen Charakter hatten, als die der entwickelten Industriestaaten. Und in China, einem im Jahre 1949 bettelarmen, bis dahin ausgebeuteten und kriegsgebeutelten Land.

Ein Grund dafür ist die Tatsache, dass der Reichtum der entwickelten Industriegesellschaften nicht nur auf der Produktivität der kapitalistischen Dynamik beruhte, sondern auf gewaltsamer Expropriation. Dies geschah einerseits in der von Marx im Kapital ausführlich dargestellten erzwungenen Privatisierung der Gemeingüter im eigenen Land während der Phase der „ursprünglichen Akkumulation“ und andererseits durch den Raub der Reichtümer der Kolonien.<sup>4</sup>

---

Raevsky, Andre: [The Saker interviews ‚Straight-Bat‘ on Marxism in the 21st century](#), 17.12.2022 und [Part 2 of Saker’s interview with ‚Straight-Bat‘ on Marxism in the 21st century](#) vom 31.12.2022 (Zugriff 26.1.2023). Ein dritter Teil steht zum Zeitpunkt des Schreibens noch aus.

4 „Die Entdeckung der Gold und Silberländer in Amerika, die Ausrottung, Versklavung, und Vergrabung der eingebornen Bevölkerung in die Bergwerke, die Eroberung und Ausplünderung von Ostindien, die Verwandlung von Afrika in ein Geheg zur Handelsjagd auf Schwarzhäute, bezeichnen die Morgenröthe der kapitalistischen

Für die Industrialisierung der Sowjetunion und Chinas brachten die eigenen Landbevölkerungen immense Opfer. Für die Industrialisierung Europas hungerten die Menschen in den Kolonien. Die landwirtschaftlichen und mineralischen Produkte des Südens stellten nicht nur die Ernährung der Arbeiterschaft sicher, sondern fütterten auch die Maschinen mit den zur Produktion benötigten Rohstoffen. Die traditionelle, weit entwickelte Wirtschaft der (Semi-)Kolonien war zerstört worden, die verarmten Bevölkerungen arbeiteten für den Rohstoffexport in den Norden. Der entwickelte Kapitalismus benötigte die Kolonien erst recht: nicht nur wegen der Rohstoffe, sondern auch als Markt für Fertigprodukte und Kapitalinvestitionen.<sup>5</sup>

So hatte die Arbeiterklasse der entwickelten Industriestaaten in Wirklichkeit sehr viel mehr zu verlieren als ihre Fesseln, denn die Verbesserung ihrer eigenen Lebensverhältnisse war eben nicht nur das Ergebnis erfolgreicher Klassenkämpfe und kluger Staatskunst, sondern beruhte auch auf der Verelendung des Südens. Hätten entwickelte, sozialistische Industriestaaten sich im 20. Jahrhundert aus diesem komplexen globalen Wirtschaftssystem lösen können und wollen? Oder wären sie weiterhin als Kolonialherren aufgetreten? Wäre eine sozialistische Wirtschaftsordnung unter der Voraussetzung zwischen-imperialistischer Konkurrenz überhaupt möglich gewesen? Wie wäre die Situation gewesen, wenn z.B. nur in Deutschland der Sozialismus gesiegt hätte und das Land eingekreist gewesen wäre von kapitalistischen Staaten? Woher hätte Deutschland die Rohstoffe bezogen? Hätte es dem Druck von außen standhalten können? Rückblickend können wir vermuten: Die Zeit für die Weltrevolution war nicht reif. Die weltweiten wirtschaftlichen und politischen Beziehungen müssen sich ändern, um eine sozialistische Ökonomie in einem einzelnen Land zu ermöglichen, die nicht unter permanentem „Stress“ steht.<sup>6</sup> Nicht nur die Arbeiterklasse in den Industrieländern, sondern auch die Peripherie muss sich emanzipieren.<sup>7</sup> Umsonst waren die Erfolge der Sowjetunion und Chinas und die Kämpfe der sozialistischen Arbeiterbewegung und ihrer Verbündeten keineswegs, denn alle sozialen Errungenschaften des 20. Jahrhunderts bis hin zu den

---

Produktionsära. Diese idyllischen Prozesse sind *Hauptmomente der ursprünglichen Accumulation*.“ Marx, Karl: [Das Kapital Bd. 1, Kapitel 24](#) (Zugriff 26.1.2023)

5 Patnaik, Utsa und Patnaik, Prabhat: *Capital and Imperialism*, 2021. Für eine ausführliche Inhaltsangabe vergl. Simon, Ulrike: [Capital and Imperialism 2](#), 27.9.2022 (Zugriff 26.1.2023)

6 Ein interessantes Gedankenspiel wäre: Wie hätte sich die Welt entwickelt, wenn es eine sozialistische Achse Russland-Deutschland gegeben hätte – ein rohstoffreiches sozialistisches Russland verbündet mit einem industrialisierten sozialistischen Deutschland, einem Land, das nach dem 1. Weltkrieg alle Kolonien verloren hatte?

7 Könnte es vielleicht sogar sein, dass Malcolm X recht hatte, der sinngemäß sagte: „*The only hope for the house negro is the field negro*“? Malcolm X: [The House Negro and the Field Negro](#), 1965 (Zugriff 26.1.2023)

westlichen Wohlfahrtsstaaten keynesianischer Prägung nach dem 2. Weltkrieg mussten - so sehr sie auch im kapitalistischen Interesse gewesen sein mögen - erkämpft werden.<sup>8</sup>

Inzwischen haben sich die Verhältnisse geändert. Heute konkurrieren nicht mehrere Industriezentren um die Hegemonie, sondern es ist ein Hegemon, der - noch - die international geltenden Regeln des Wirtschaftssystems bestimmt (siehe Kapitel 3), während sich das Kräfteverhältnis zwischen einem finanzialisierten<sup>9</sup>, deindustrialisierten Norden und einem wirtschaftlich erstarkenden Rest der Welt langsam verschiebt.

## 2.3 Parasitäre Vergesellschaftung

Dem Ökonomen Steven Keen zufolge konkurrieren im Kapitalismus „die sozialen Klassen der Menschheit um die Anteile an der nützlichen Arbeit, die durch die Ausbeutung der bereits vorhandenen Energie – in erster Linie der fossilen Brennstoffreserven des Planeten – geschaffen wird.“<sup>10</sup>

Wie weiter oben schon dargestellt, ist es erforderlich, bestimmte Aufgaben gesellschaftlich, ohne primäres Profitmotiv, zu gestalten, damit der kapitalistische Mechanismus funktionieren kann, bei dem Profite produktiv als Kapital eingesetzt werden, um über gesellschaftlich nützliche Arbeit mehr Kapital zu generieren. Diese Notwendigkeit ergibt sich aus dem gesellschaftlichen Charakter der kapitalistischen Produktion und verstärkt sich mit der Entwicklung der Produktivkräfte und den zunehmend deutlicher zutage tretenden natürlichen Grenzen des Wachstums.<sup>11</sup> Waren es anfangs soziale Aufgaben, Bildung und Infrastruktur, die – staatlich organisiert – die Produktionsvoraussetzungen verbesserten und die Kosten senkten, um die Bereitstellung der für industrielle Vorhaben benötigten riesigen Kapitalmengen, geht es heute weit mehr um Wissen und sogar um die „Produktion“ selbst. So kann, z.B. im Digitalbereich, über einmal getätigte Kapitalinvestitionen eine quasi unendliche Gütermenge produziert werden. Profite können nur noch

8 50 Jahre und zwei Weltkriege später argumentierte Herbert Marcuse in seinem Buch "Der eindimensionale Mensch" aus dem Jahr 1964, dass jede Art von Revolution unmöglich sei, da die moderne westliche Arbeiterklasse durch die sich entwickelnde Konsumgesellschaft und die totale Kontrolle der Medien durch das kapitalistische System in einen Zustand der Gefühllosigkeit versetzt worden sei. Das verkennt m.E. die Realitäten und zeugt eher von einer Verachtung einfacher Leute und deren Dankbarkeit für und Bedürfnis nach Ruhe und Ordnung, materieller Sicherheit und sozialer Eingebundenheit in Familien und sonstige Gemeinschaften, auch wenn die Ruhe sich später als trügerisch erwies. Das, wiederum, erinnert an heutige Linksliberale, die diesen Menschen, wenn sie nun endlich protestieren, die falschen Gründe und Forderungen vorwerfen.

9 Eine gute Erklärung für Finanzialisierung findet sich bei: King, John: Postkeynesianismus, 2022, Kapitel 2 und 8

10 Keen, Steven: The New Economics: A Manifesto, 2021, Kapitel 4. Ob diese, um die Ausbeutung natürlicher Ressourcen erweiterte, Werttheorie Bestand hat, muss die künftige wissenschaftliche Diskussion zeigen.

11 Vergl. Tabelle aus Hudson: Destiny (2022), S. 33/44: [Aims of Industrial Capitalism and Finance Capitalism](#)

über die Monopolstellung digitaler Plattformen, Werbung, künstliche Verknappung des Angebots bzw. den Vertrieb willkürlich definierter Produkte und die gesetzlichen Garantie des geistigen Eigentums erzielt werden. Gesellschaftlich nützlich und produktiv wäre es, wenn die Plattformen für alle kostenlos bereit stünden und so für eine Vielzahl von Geschäftsmodellen und Dienstleistungen, aber auch für den Austausch von Wissen, politische Debatten, demokratische Partizipation, Vernetzung und Kooperation, Unterhaltung etc. zur Verfügung stünden. Damit entfielen die Riesenprofite für die Besitzer dieser Plattformen, aber auch für Künstler z.B. müsste die Gesellschaft eine andere Form des Einkommens als den Verkauf von CDs und Büchern finden.<sup>12</sup>

Schon zu Marx' und Engels' Zeiten war die Zerstörung der Natur, die der Kapitalismus mit sich brachte, virulent. Marx sprach vom metabolischen Bruch<sup>13</sup>, der z.B. durch die Trennung des Anbaus landwirtschaftlicher Produkte auf dem Land und der Konsumtion derselben in den Städten stattgefunden hatte. Der Kreislauf Produktion – Konsumtion – Regeneration der Böden über Exkremate war unterbrochen. Damals musste eine gemeinschaftliche Lösung für die Verseuchung der Städte durch Abwässer gefunden (Bau von Kanalisationssystemen) und die zunehmende Auslaugung des Ackerbodens kompensiert werden (Erfindung künstlicher Düngemittel). Heute wird in erster Linie angesichts des Klimawandels die Notwendigkeit immer dringlicher, gesellschaftliche Lösungen zu finden, die unsere Wirtschaftsbasis erhalten, ohne an dem Ast zu sägen, auf dem wir sitzen. Denn die Energiegrundlagen unserer Wirtschaft müssen revolutioniert werden, damit der Umstieg von der „Cowboy-“ auf eine „Raumschiff-Wirtschaft“ (Keen) gelingt. Und auch das geht nicht ohne Staat.

Der Vorrang der Profit-Motivation hemmt die Produktivität, wie z.B. ganz aktuell die Entwicklung des amerikanischen Telekommunikationskonzerns Cisco zeigt. Gewinne wurden nicht in ausreichendem Maße reinvestiert, die Innovationskraft sank im Vergleich zur ausländischen Konkurrenz, nun ergreift der amerikanische Staat protektionistische Maßnahmen gegen die überlegene ausländische Konkurrenz.<sup>14</sup>

Andererseits ist offensichtlich, dass die geschilderten Vergesellschaftungstendenzen bzw. -notwendigkeiten sich nur teilweise mit Profitmotiven vertragen. Und so bewegte sich der

---

12 Vergl. Schmiedel, Albrecht: [Gespräche mit Ulrike](#), Geistiges Eigentum abschaffen; Folgen der Abschaffung geistigen Eigentums, 5/2022

13 Simon, Ulrike: [Der metabolische Bruch](#), 15.9.2022 (Zugriff 10.3.2023)

14 Carpenter, Marie: Cisco Systems: [From Innovation to Financialization](#), 28.2.2023 (Zugriff 7.3.2023): „More broadly, the impact of growing financialization in the sector has left the United States without the capability to innovate in the development of a communication-infrastructure network. While failing to recognize the role of financialization within the sectoral dynamics, US policymakers have chosen to respond to the US loss of competitiveness with aggressive protectionist measures against Chinese competitors and by attempting to introduce a new standard that will favor US, Japanese and Korean competitors without systems-integration capabilities.“

Kapitalismus schon vor über hundert Jahren in eine andere Richtung: Es siegten in den Klassenauseinandersetzungen der Zentren nicht diejenigen Kapitalisten, die von den gesellschaftlichen Leistungen hätten profitieren können, und nicht eine Arbeiterbewegung, die die zunehmende Sozialisierung der Produktion vorantrieb, sondern eine privatisierende und räuberische Form der „Vergesellschaftung“ durch Monopolbildung, Finanzialisierung und weltweite Expansion, verbunden mit dem Reichtumszuwachs aus der unkontrollierten Ausbeutung der Natur und der Arbeitskräfte der Peripherie. Das Ergebnis war eine extrem ungleiche Verteilung der „Ergebnisse nützlicher Arbeit“.<sup>15</sup>

Der Kapitalismus entwickelte sich zum Imperialismus, der sich nach Lenin auszeichnet durch die Verquickung von Industrie- und Finanzkapital, Wirtschaftsplanung durch das Finanzkapital und die Monopole, hervorragende Bedeutung des Kapital- anstelle des Warenexports, Aufteilung der Welt durch internationale Trusts, die Aufteilung des gesamten Territoriums der Erde durch die größten kapitalistischen Länder<sup>16</sup>

In den imperialistischen Konflikten des 20. Jahrhunderts ging es so nicht nur um die Konkurrenz der Industriestaaten beim Zugriff auf die Reichtümer der Welt zur Sicherung ihrer Produktionsgrundlagen, um Exportmärkte oder um neue Investitionsmöglichkeiten für das Finanzkapital, sondern auch um die Form der Profitgenerierung selbst. Im „klassischen“ Industriekapitalismus wird in die Produktion investiert, um durch Ausbeutung menschlicher Arbeit aus  $G - G'$  zu machen. Die wichtige Funktion der Banken ist es, Geld für diese Wertschöpfung bereit zu stellen. Im Imperialismus hat eine Oligarchie Oberwasser, die diesen langwierigen Umweg nach Möglichkeit vermeidet und ihre Profite aus dem Erwerb bereits vorhandener Vermögenswerte, ihrer Monopolstellung, diversen Finanzprodukten, Immobilien, Besitztiteln an Land, Minen, Ölquellen und Gasfeldern, geistigem Eigentum, Staatsaufträgen<sup>17</sup> sowie ungleichen Wirtschaftsverhältnissen zieht, und der es generell gelingt, Gewinne zu privatisieren und Verluste zu sozialisieren. Wie zuvor im Feudalismus hatte sich nun wieder eine mächtige Gruppe von Rentiers gebildet, deren Einnahmen letztendlich auf der Realwirtschaft beruhen, aber nur in sehr geringem Maße in diese reinvestiert werden.<sup>18</sup> Deswegen bezeichnete Lenin den Imperialismus als faules und parasitäres Stadium des Kapitalismus mit Stagnationstendenz. Und auch der Imperialismus braucht den Staat.

15 Thomas Fazi spricht im Zusammenhang mit der Finanzialisierung von „privatisiertem Keynesianismus“. Fazi, Thomas: [What is Needed is a Progressive Vision of National Sovereignty](#), 9.5.2017 (Zugriff 8.2.2023)

16 Lenin, W.I.: [Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus](#), 1917 (Zugriff 26.1.2023)

17 Elon Musk z.B. wurde über Staatsaufträge zum reichsten Mann der Welt

18 Und auch heute vergeben Banken hauptsächlich Kredite, für den Kauf schon vorhandener Vermögenswerte, nur ein Bruchteil wird für produktive, wertschöpfende Investitionen aufgewendet. Siehe Foroohar, Rana: [The Dangers of Financialization](#), 2017 (Zugriff 26.1.2023). Vergl. dazu auch die Tabelle aus Hudson: *Destiny ...* (2022), S. 242: [Real Economy, FIRE Sector and Government](#)

Nach Erlangung ihrer formalen Befreiung von der Kolonialherrschaft blieben die Volkswirtschaften des Südens Teil eines Systems, welches Reichtümer in die Zentren beförderte.<sup>19</sup> Es änderten sich die Arrangements, nicht die grundsätzlichen Beziehungen. Auch die „sozialistische“ Variante des Kapitalismus, die sich im Verlauf des 20. Jahrhunderts und vor allem nach dem 2. Weltkrieg in den westlichen Wohlfahrtsstaaten keynesianischer Prägung durchsetzte, war nicht von Dauer. In der Krise und bei neuen internationalen Konstellationen (Fall der Sowjetunion) änderte sich das Kräfteverhältnis, und die „Raubritter und Piraten“ erlangten erneut die weitgehende Kontrolle über die Kommandohöhen, indem sie die neoliberale Globalisierung als alternativlos darstellten. Dabei beinhaltete das neoliberale Versprechen auch und gerade die Förderung von mehr Wohlstand für alle. Ein Versprechen, das nicht eingehalten wurde, wie heute mehr und mehr Menschen auf der ganzen Welt erkennen (müssen). Das gleiche gilt auch für die Versprechen, den Klimawandel und andere Umweltprobleme technologisch / marktwirtschaftlich und mithilfe der richtigen Finanzprodukte in den Griff bekommen zu können.<sup>20</sup>

## 2.4 Rentiers sind so alt wie die menschliche Zivilisation

Das sich eine Gesellschaftsschicht die Früchte der Arbeit anderer Schichten aneignet, ist fast so alt wie die Menschheit selbst, zumindest für die Zeiträume, die wir als „zivilisiert“ betrachten. Seitdem es Geld gibt, ist die bekannteste und wichtigste Form, in der das geschieht, der verzinste Geldverleih. Schon die Mathematiker in Babylon rechneten aus, dass Zinszahlungen die Schuldner zwangsläufig in den Ruin treiben mussten, denn die Zinsschulden wuchsen im Gegensatz zu erarbeiteten Werten exponentiell. Deswegen gab es in den alten Zivilisationen regelmäßig Schuldenschnitte, z.B. mit dem Antritt eines neuen Königs. Solche Schuldenschnitte waren und sind eine Machtfrage. Konnten sich hingegen, z.B. in den griechischen Demokratien, Oligarchien durchsetzen, die auf der Zahlung aller Schulden bestanden, endeten die Schuldner in Zinsknechtschaft. Dass das römische Recht keine Möglichkeit des Schuldenerlasses kannte und zuließ, ist nach Meinung von Michael Hudson der wesentliche Grund für den zivilisatorischen Rückfall in das Feudalsystem des Mittelalters. David Graeber zeigt in seinem Buch „Schulden – die ersten 5000 Jahre“

19 Patnaik, Utsa und Patnaik, Prabhat: Capital and Imperialism, 2021. Für eine ausführliche Inhaltsangabe vergl. Simon, Ulrike: [Capital and Imperialism 2](#), 27.9.2022 (Zugriff 26.1.2023)

20 Dazu z.B. Foster, John Bellamy: [The defense of nature](#). Resisting the financialization of the earth, , 1.4.2022 (Zugriff 10.3.2023)

eindrücklich, dass die in unserer Gesellschaft tief verankerte Auffassung, dass Geldschulden unter allen Umständen bezahlt werden müssen, keineswegs selbstverständlich ist.<sup>21</sup>

U.a. der Ökonom Steve Keen wies nach, dass vor allem der unkontrollierte Anstieg privater Schulden und Staatsschulden in Fremdwährung für die kapitalistischen Krisen (seit der Panik von 1837) verantwortlich war und ist.<sup>22</sup> Nach dem Wirtschaftszusammenbruch habe der Zyklus, jedes Mal auf höherem Schuldenniveau begonnen als zuvor, und erst Kriege mit dem sprunghaftem BIP-Anstieg im Rahmen einer Kriegswirtschaft hätten jeweils die Situation bereinigt. In seinem Buch erklärt er, wie heute ein Schuldenschnitt bewerkstelligt werden könnte, ohne Krieg, denn die heutige Situation in den Industrieländern und großen Teilen des Rests der Welt ist schulden-technisch dramatisch. Außer in den Ländern mit Exportüberschuss, vor allem Deutschland, bei denen sich das Ausland verschuldet, sind die Arbeitnehmer der Zentren gezwungen, ihren Konsum, ihre Gesundheitsausgaben und ihre Bildung über Schulden zu finanzieren. In den Ländern des Südens sind die Staatsschulden in Fremdwährungen, v.a. Dollar, dramatisch angestiegen.

Wer als Privatperson oder Staat sein Einkommen hauptsächlich für den Schuldendienst aufwenden muss, kann es nicht mehr für Güter und Dienstleistungen ausgeben. Ein erheblicher Teil des erarbeiteten Mehrwerts fließt also unproduktiven Zwecken zu und nicht zurück in die Realwirtschaft. Diese Schuldendeflation<sup>23</sup> ist der wesentliche Grund für die Stagnation der Wirtschaft in den entwickelten Industriestaaten und hemmt die Entwicklung der Peripherie. Heute vergeben Banken hauptsächlich Kredite, für den Kauf schon vorhandener Vermögenswerte, nur ein Bruchteil wird für produktive, wertschöpfende Investitionen aufgewendet.<sup>24</sup>

Nicht nur Hyman Minsky<sup>25</sup> hielt die Kontrolle der Finanzindustrie zur Sicherung der progressiven Dynamik des Kapitalismus für unabdingbar. Schon Karl Marx schrieb:

„Man spreche noch von Zentralisation! Das Kreditsystem, das seinen Mittelpunkt hat in den angeblichen Nationalbanken und den großen Geldverleihern und Wucherern um sie herum, ist eine enorme Zentralisation und gibt dieser Parasitenklasse eine fabelhafte Macht, nicht nur die industriellen Kapitalisten periodisch zu dezimieren, sondern auf die gefährlichste Weise in die wirkliche Produktion einzugreifen - und diese Bande weiß nichts von der Produktion und hat nichts mit ihr zu tun.“<sup>26</sup>

21 Graeber, David: Schulden – die ersten 5000 Jahre, 2022

22 Keen, Steven: The New Economics: A Manifesto, 2021, S. 90. In diesem Buch erklärt er auch, warum Staatsschulden in eigener Fiat-Währung nicht automatisch schädlich sind.

23 Hudson, Michael: [The rentier economy is a free lunch](#), 11/2022, ab Minute 6:47, und Tabelle aus Hudson: Destiny ... (2022). S. 267-269 [Ancient, Oligarchic and Socialist Economic Relations](#)

24 Foroohar, Rana: [The Dangers of Financialization](#), 2017 (Zugriff 26.1.2023)

25 Nachzulesen z.B. bei King, John E.: Postkeynesianismus, 2022

26 Marx, Karl: Das Kapital Bd. 3, Kapitel 33

Imperialismus und Finanzkapitalismus, auch in der neoliberalen Variante, sind, was die progressive Dynamik des Kapitalismus betrifft, also in vieler Hinsicht eher ein Rückschritt, trotz aller Erfolge. Flassbeck und Steinhardt sprechen von „neoliberaler Regression“.<sup>27</sup>

Geschichte verläuft nicht teleologisch auf ein bestimmtes Ziel hin<sup>28</sup>. Das gilt auch für den Kapitalismus. Dieser kann sich aufgrund der Trennung von Gebrauchs- und Tauschwert in der kapitalistischen Produktion jederzeit in zwei Richtungen entwickeln: Entweder gelingt der Erhalt der produktiven Dynamik über die Weiterentwicklung der Gebrauchswertseite zum gesellschaftlichen Nutzen. Das bedeutet auf Dauer sehr wahrscheinlich die Verringerung privater Profitchancen, denn immer mehr Bereiche werden vergesellschaftet. Oder die räuberische Seite siegt, die Profitchancen bleiben erhalten und steigern sich noch, jedoch auf Kosten der Wirtschaftsentwicklung, der Lebensqualität der Mehrheit der Menschen und der Umwelt. Dazu Michael Hudson:

Verteidigungsminister Donald Rumsfeld bezeichnete das „alte Europa“ oft als eine schrumpfende tote Zone. Es hat es versäumt, seine Pläne von vor einem Jahrhundert zu verfolgen, sich zu einer zunehmend sozialisierten Wirtschaft mit staatlicher Subventionierung des steigenden Lebensstandards und der Arbeitsproduktivität, Wissenschaft und Industrie zu entwickeln. Europa lehnte nicht nur den Marxismus ab, sondern auch die Grundlage der marxistischen Analyse in der klassischen Wirtschaftswissenschaft von Adam Smith, John Stuart Mill und ihren Zeitgenossen. Dieser Weg wurde in Eurasien eingeschlagen, während der rechtsgerichtete, regierungsfeindliche Liberalismus der Österreichischen und der Chicagoer Schule die NATO-Volkswirtschaften von innen heraus zerstört hat.<sup>29</sup>

So bleibt festzuhalten: Imperialismus und Finanzkapitalismus verdanken im Kern ihren Aufstieg keiner ökonomischen Gesetzmäßigkeit, sondern der Schwäche ihrer Antagonisten und der Machtposition ihrer Protagonisten. Die Macht der Gläubiger ist nur in ihrer heutigen Form eine Besonderheit des Kapitalismus, prinzipiell jedoch so alt wie die menschliche Zivilisation selbst. Die Menschheit musste sich von Anfang an – bis heute - machtpolitisch mit ihnen auseinandersetzen, um nicht in Unfreiheit und Barbarei zu verfallen. Konkret bedeutet das, dass unsere Gesellschaft eine Haltung zum Thema Schulden entwickeln müsste, die auch die Gläubiger zur Verantwortung zieht. Sie müsste darüber hinaus zu einem

---

27 Flassbeck, Heiner und Steinhardt, Paul: Gescheiterte Globalisierung, 2018, Kapitel 3

28 Interessant, wie Graeber/ Wengrow sich mit diesen Fragen auseinandersetzen: Graeber, David und Wengrow, David: Anfänge, Eine neue Geschichte der Menschheit, 2022, Kapitel 1

29 Hudson, Michael: [Europa wird sich zu einem Museum des Postindustrialismus entwickeln](#), mit dem Tourismus als Haupteinnahmequelle, 17.12.2022

zyklischen Denken zurück finden, nach dem regelmäßige Schuldenschnitte zum Erhalt der Funktionsfähigkeit der Wirtschaft unabdingbar sind.<sup>30</sup>

## 2.5 Eingehegter Kapitalismus?

Es ist nicht schwer, die Aufgabenstellung für sozialistische Politik zu formulieren.

Es muss lokal und weltweit konkret gelingen und dauerhaft gesichert werden, dass

- Arbeit so gestaltet wird, dass sie gesellschaftlich nützlich ist,
- Wirtschaft und Gesellschaft so strukturiert sind, dass ein Maximum an gesellschaftlich nützlicher Arbeit geleistet werden kann,
- die Ergebnisse dieser Arbeit so verteilt werden, dass sie der Bevölkerungsmehrheit und nicht einigen wenigen zugute kommt, und
- die Energiebasis und sonstigen natürlichen Voraussetzungen menschlichen Wirtschaftens auf einer zukunftsfähigen Grundlage stehen.

Es ist „das Einfache, das schwer zu machen ist,“ wie Bertold Brecht einmal in Bezug auf den Kommunismus feststellte. Für Sozialisten ergeben sich daraus sowohl strategische als auch praktische Fragen: Schließlich forderte das kommunistische Manifest von 1848 keineswegs den Sozialismus in 200 Jahren, sondern im hier und jetzt. „Wir wollen hier auf Erden schon das Himmelreich errichten,“ dichtete Heinrich Heine damals. Warum sollten wir heute bescheidener sein?

Die Grundproblematik ist eine dreifache:

- Wie gestaltet man konkret eine Volkswirtschaft bzw. die Weltwirtschaft im Sinne dieser Ziele?
- Wie gelingt die Veränderung der Machtverhältnisse, damit das möglich wird?
- Wie gelingt die Transformation von einer unbefriedigenden Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung zu der gewünschten?

Es liegt auf der Hand, dass alle drei Problematiken miteinander zusammenhängen und bei jeder heutigen und künftigen wirtschaftspolitischen Entscheidung im weitesten Sinne eine Rolle spielen. Welche „sozialen Klassen der Menschheit“ haben ein objektives Interesse bzw.

---

<sup>30</sup> Siehe zu dieser Diskussion Steve Keens Vorschlag zur Entschuldung in seinem Buch „Manifesto“, und Hudson, Michael: [International Trade and MMT](#), 7/2022, ab 00:38:32.370

könnten ein subjektives Interesse entwickeln, zu Einzelaspekten oder auch grundsätzlich an der Bearbeitung der o.g. Aufgabenstellung mitzuwirken?

Ist die Diktatur des Proletariats die Antwort? Marx / Engels begründeten die Forderung nach der Diktatur des Proletariats aus der Feststellung, dass der Hauptwiderspruch ihrer Zeit der Widerspruch zwischen Kapital und Arbeit sei. Einmal an der Macht könne die Arbeiterklasse sich auf den Weg zur Entwicklung der klassenlosen Gesellschaft begeben. Aber entspricht das den heutigen Realitäten? Schon in Bezug auf die nationalen kolonialen Befreiungsbewegungen stellten linke Analysen fest, dass die ehemaligen Kolonien zunächst einmal in der Auseinandersetzung mit ihren Kolonialherren stünden, und das deswegen die Erlangung ihrer Souveränität das vordringlichste Ziel sei. Gilt das heute nicht noch in stärkerem Maße, da quasi die gesamte Welt – trotz formaler nationaler Unabhängigkeit - einem superimperialistischen System unterworfen ist (oder nach dem Willen der US-Eliten) werden soll, wie in den folgenden Kapiteln noch zu zeigen sein wird?

Wenn das so ist, hat das Implikationen für alle anderen Bereiche: Das Interesse an einer souveränen, nationalen Entwicklung und das entgegengesetzte Interesse, Teil des US-Weltreichs zu sein, zieht sich quer durch alle Gesellschaftsschichten, jedoch in jedem betroffenen Land in unterschiedlicher Weise. Dementsprechend könnte eine Bündnispolitik nirgendwo sauber entlang von Klassenlinien verlaufen.

Und weil das so ist, steht ökonomisch auch nicht die Überwindung des Kapitalismus an sich auf der Tagesordnung, sondern die Überwindung des Super- bzw. Finanzimperialismus. Die Entmachtung der Finanzindustrie und der multinationalen Konzerne sowie der Ausstieg aus der dollar-dominierten Weltwirtschaftsordnung erfordert zunächst einen nationalen Rahmen. Nur - auch militärisch - starke Staaten, die ihre Geldpolitik und wichtige Schlüsselindustrien kontrollieren, haben dazu überhaupt eine Chance. Aber auch das reicht noch lange nicht aus: Diese Nationalstaaten müssen sich zusammenschließen, nicht nur, um genügend Gegenmacht entfalten zu können, sondern auch, weil keine Nationalökonomie heute autark existieren kann.

Der Druck zur stärkeren gesellschaftlichen Kontrolle der kapitalistischen Wirtschaft und Gestaltung ihrer Rahmenbedingungen geht so also keineswegs nur von den benachteiligten Schichten aus. Eine solche Politik ergibt sich nicht nur aus sozialistischen, noch nicht einmal aus Fairness Erwägungen. Sie ist generell die Bedingung für den Erhalt staatlicher Souveränität und des zur inneren Stabilität nötigen gesellschaftlichen Zusammenhalts, der nicht nur durch Propaganda und Repressionen gewährleistet werden kann. Dafür sind eine

verlässliche und ausgewogene wirtschaftliche Entwicklung und die Verbesserung der sozialen Lage der Bevölkerungsmehrheit wichtige Voraussetzungen.

Ohne marktwirtschaftliche Elemente ist das gegenwärtig nicht möglich, wie die Staaten, die die Produktionsmittel weitgehend vergesellschaftet hatten, die Sowjetunion, die mit ihr verbundenen realsozialistischen Staaten und China, spätestens in den 1980er Jahren feststellen mussten. Ihre Modelle sozialistischer Planwirtschaft stießen an Grenzen, eine zufriedenstellende dynamische Wirtschaftsentwicklung kam nicht in Gang, und in der Folge brach die Sowjetunion zusammen, um anschließend einer neoliberalen Schocktherapie unterworfen zu werden.

So sind weltweit zu etablierende, nationalstaatlich organisierte *mixed economies* das ökonomische Gegenmodell zur neoliberalen Globalisierung. Unter *mixed public / private economies* sind marktwirtschaftlich organisierte Gesellschaften zu verstehen, in denen es zwar kapitalistische Ausbeutung gibt, jedoch das Primat der Politik über die Wirtschaft etabliert ist, und die Investitionsentscheidungen und Allokation der Ressourcen immer stärker gesellschaftlich entschieden werden, indem der Staat die erwähnten o.g. parasitären Kräfte kontrolliert und nicht umgekehrt. Insofern wurde in solchen Gesellschaften in für den Staat als zentral definierten Bereichen zumindest die Machtfrage, wenn nicht gar die Eigentumsfrage, gestellt und beantwortet. Ein vermutlich unpopuläres, aber dennoch einschlägiges Beispiel ist die russische Rüstungsindustrie, die nie vollständig privatisiert wurde. Undenkbar für die westlichen, profitorientierten Rüstungskonzerne, wurden Industrieanlagen in Russland auch vorgehalten, wenn gerade keine Nachfrage nach den dort produzierbaren Rüstungsgütern bestand. So konnte das Land schnell auf Kriegsproduktion umschalten, während im Westen mühselig Betriebe neu errichtet und Fachkräfte ausgebildet werden müssten, ein Prozess, der viele Jahre dauert.<sup>31</sup>

China versteht sich als *mixed economy* mit chinesischen Charakteristika, und Volkswirtschaften nach ähnlichem, national angepassten Muster sind heute weltweit machtpolitisch vorstellbar und auf dem Vormarsch, weil für die überwiegende Zahl der Menschheit, nicht nur für eine wie immer definierte Arbeiterklasse, und nicht nur in den entwickelten Industriestaaten die Schwächen und Nachteile des gegenwärtigen Systems immer offensichtlicher werden.<sup>32</sup> In den entwickelten Industriestaaten geht es heute Teilen der

31 Simon, Ulrike: [Industrielle Aufrüstung oder Diplomatie?](#) 6.7.2022 (Zugriff 10.3.2022)

32 Zu diesem Schluss kommen z.B. auch die indischen Ökonomen Utsa und Prabhat Patnaik in: Patnaik, Utsa und Patnaik, Prabhat: *Capital and Imperialism*, 2021. Für eine ausführliche Inhaltsangabe vergl. Simon, Ulrike: [Capital and Imperialism 2](#), 27.9.2022 (Zugriff 26.1.2023)

Bourgeoisie selbst an den Kragen, z.B. indem ihnen die preisgünstige Energieversorgung gekappt wird. Und die nationalen Bourgeoisien der Entwicklungs- und Schwellenländer bekommen inzwischen bessere Geschäftsangebote von China und Russland als von der USA und ihren Verbündeten.

Die konkrete Organisation und Gestaltung solcher Volkswirtschaften ist Gegenstand heterodoxer wirtschaftswissenschaftlicher Ansätze und das Versuchs- und Erfahrungsfeld wirtschaftspolitischer Praxis, nicht nur in China.<sup>33</sup>

Man könnte *mixed economies* als Zwischenziel auf dem Weg zum Sozialismus begreifen; allerdings ist die Umsetzung solcher Konzepte anspruchsvoll genug; wie sich solche Gesellschaften dann weiter entwickeln würden und könnten, bleibt offen, jedoch aber auch schon heute Gegenstand wissenschaftlicher und politischer Analysen und Auseinandersetzungen. Dass sich daraus tatsächlich sozialistische Gesellschaften entwickeln, ist kein Automatismus.

Wenn der Trend zu dieser Art Nationalökonomien und Staatenbündnissen nach 500 Jahren Kolonialherrschaft am Ende gar die „Weltrevolution“ des 21. Jahrhunderts sein sollte, wäre es äußerst schade, wenn die westlichen Sozialisten „nicht hingingen“, weil sie die Entwicklung für reaktionär und/oder reformistisch im Sinne eines resignativen Sich-Abfindens mit dem kapitalistischen System halten. Hierzulande wird häufig eher abwertend von autoritärem „Staatskapitalismus“ gesprochen und Sozialismus ist häufig das letzte, was Linke damit assoziieren. Bedeutet der Aufstieg „staatskapitalistischer“ Systeme nicht vielmehr die Herrschaft von ausbeuterischen Staatsoligarchien und den endgültigen Abschied von Demokratie, sozialer Gerechtigkeit und Klimapolitik und den Übergang zu rechts-konservativen oder links-autoritären autokratischen Regimes?

Dazu gibt es einiges anzumerken:

- Der Charakter der Systeme wäre empirisch zu untersuchen. Zeichnen diese sich tatsächlich hauptsächlich dadurch aus, dass sich dort eine politische oder religiöse Klasse auf Kosten der restlichen Gesellschaft bereichert, und mit Aggressivität nach außen und Feindbildern

---

33 Eine geschlossene Theorie gibt es dazu nicht. Einer, der sich über die Organisation einer Volkswirtschaft sehr viele Gedanken gemacht hat, war z.B. Michal Kalecki. Hyman Minsky kann als der Vordenker für die Analyse des Finanzkapitalismus gelten. Das und mehr nachzulesen z.B. in: King, John E.: Postkeynesianismus, 2022. Sehr informativ aus der Sicht der Vertreter der *Modern Monetary Theory* ist auch das Lehrbuch von Mitchell, William, Wray, Randell L. und Watts, Martin: Macroeconomics, 2019. Steve Keens „Manifesto“ wurde schon an anderer Stelle zitiert. Informativ sind auch Michael Hudsons Vergleichstabellen aus seinem Buch *The Destiny of Civilization: Finance Capitalism, Industrial Capitalism or Socialism*, 2022: [Aims of Industrial Capitalism and Finance Capitalism](#) (S. 43/44) und [Ancient, Oligarchic and Socialist Economic Relations](#) (S. 267-269 )

ihren repressiven Charakter im Inneren zu kompensieren sucht? Oder handelt es sich vielleicht um eine Projektion des US-amerikanischen Systems, welches, nicht nur der aus Singapur stammende Diplomat und Volkswissenschaftler Kishore Mahbubani als oligarchisch bezeichnet?<sup>34</sup>

- Welche Alternativen zum Heute gibt es, die zugleich auf den aktuellen politischen und ökonomischen Realitäten basieren und wissenschaftlich fundiert sind? Moralisch untermauerte Wunsch-Dir-Was-Listen im Chaos unterschiedlich schlechter Systeme reichen nicht. Ist kein Staat eine Lösung oder ein globaler?<sup>35</sup> Wie sähe eine sozialistische Welt-Gesellschaft ohne Nationalstaaten aus? Wie die dazugehörige Wirtschaftsordnung? Aber es ist natürlich möglich, dass die Ordnung, die ich dargestellt habe, nicht existiert, und dass Chaos die zu akzeptierende Wirklichkeit ist, aus der kein Ausweg in Sicht ist. Damit würden sich auch jedwede strategische Überlegungen erübrigen.
- Oder liegt am Ende vielleicht doch gerade bei den kritisierten Systemen, und unter heutigen Verhältnissen nur dort, die Chance, Demokratie, soziale Gerechtigkeit und Klimapolitik zu verwirklichen, je nach Kräfteverhältnis und den Realitäten, in denen es austariert wird?
- Viele Vorbehalte sind verständlich: *Mixed economies* sind ohne einen starken Staat nicht möglich. Ist eine wohlwollender, im Sinne des Allgemeinwohls und Interessenausgleichs und nicht im Sinne der herrschenden Klassen handelnder Staat überhaupt denk- und realisierbar?
- Unabhängig vom Thema Klassenstaat: Die westlichen Gesellschaften sind auf Freiheit vom Staat „gepol“ und bevorzugen grundsätzlich individuelle vor gemeinschaftlichen Lösungen. Man möchte einen privaten PKW benutzen und keine öffentlichen Verkehrsmittel, man wünscht sich die Freiheit, ohne Tempolimit rasen und überall rauchen zu dürfen, man wehrt sich gegen Pandemie-Vorschriften, Steuern und alle Eingriffe in und Regulierungen der Privatwirtschaft. Viele Menschen in liberal geprägten Gesellschaften empfinden ökonomisch, klimapolitisch oder gesundheitspolitisch begründete staatliche Regulierungen als repressiv, freiheitsbeschränkend, unverhältnismäßig oder gar willkürlich. Und das kann ja auch durchaus der Realität entsprechen. Bedeutet das, dass einem gestaltendem Staat grundsätzlich misstraut werden muss oder sollte? Sind wir nicht in vieler Hinsicht auf einen solchen angewiesen? In kommunitär geprägten Gesellschaften kann das alles völlig anders gesehen werden. Denn die Ablehnung einer starken Staatsmacht basiert nur teilweise auf der Erfahrung wirklicher Willkür und Unterdrückung, sondern kann auch eine grundsätzliche

34 Mahbubani, Kishore: Has China Won? The Chinese Challenge to American Primacy, 2020, Kapitel 7

35 Mit diesen Auffassungen setzt sich Thomas Fazi auseinander, in Fazi, Thomas: [What is Needed is a Progressive Vision of National Sovereignty](#), 9.5.2017 (Zugriff 8.2.2023)

Haltung sein. Ob eine Gesellschaft, „die aus Individuen besteht, denen jegliches Gefühl für Gemeinschaft oder kollektive Identität fehlt, nutzenmaximierenden Maschinen, deren Beziehungen zueinander rein kommerziell sind“, die drängenden Probleme der Menschheit lösen kann, ist fraglich. „Eine solche Welt wäre im Wesentlichen der Hobbes'sche Kampf aller gegen alle, wobei die Rolle des Souveräns vom Markt eingenommen würde. Es ist vielleicht unnötig zu sagen, dass eine solche liberale Gesellschaft überhaupt keine Gesellschaft wäre, sondern eine Art soziales Ödland.“<sup>36</sup>

- Und so kommen wir zum grundsätzlichen Thema, nämlich wie Demokratie in Gesellschaft und Wirtschaft verstanden und gelebt werden sollte bzw. kann. Dafür gibt es keine einfachen und sicher auch keine universell gültigen Lösungen.

Wie kann die gesamte Bevölkerung in unterschiedlichen Zusammenhängen ihre Interessen und Bedürfnisse deutlich machen und vertreten? Über Wahlen und politische Gremien? Wie in den Betrieben? Gibt es betriebliche Mitbestimmung, wie weit geht diese? Gibt es ein Streikrecht? Haben Frauen und Jugendliche eine Interessenvertretung? Werden Minderheiten respektiert? Werden die Menschen gehört? Wer bestimmt wirklich wo es lang geht? Liefert der Staat was er verspricht? Sorgt er für fairen Interessenausgleich?

Das alles muss jede Gesellschaft für sich selbst ausarbeiten. Und die Antworten werden überall auf der Welt unterschiedlich ausfallen. Es ist nicht an uns im Westen, diese aus unserer Sicht zu bewerten; schaden könnte es nicht, von anderen zu lernen, auch das, was man für sich lieber nicht übernehmen würde.

- Zu bedenken dabei ist, dass alle Staaten, die versuchen, sich von dem globalen imperialen System zu lösen, unter extremen Druck von außen stehen, z.B. durch Wirtschaftssanktionen. Auch im Inneren herrscht keinesfalls Harmonie, nicht nur, aber sicherlich auch, weil wichtige Teile der Bevölkerung ihre Interessen bei diesem globalen System verorten.
- Für eine gerechte internationale politische und Wirtschaftsordnung, in der es keinen übergeordneten, gestaltenden bzw. tonangebenden Staat, sondern Bündnisse und Verträge auf Augenhöhe gibt, wären ähnliche Fragen zu stellen. Hier geht es in den politischen und Wirtschaftsbeziehungen um gleichberechtigte Kooperation und Berücksichtigung der unterschiedlichen Interessen als Voraussetzung für wirksame Maßnahmen. Und auch dafür sind entsprechende, fruchtbare politische Prozesse in Gang zu setzen. Anders ist ganz besonders auch keine erfolgreiche Bekämpfung des globalen Klimawandels möglich.

---

36 Aurelien: [Let's Be Enemies](#), 8.3.2023 (Zugriff 9.3.2023)

Wie gelingt die Transformation?

Die Antwort: Wir stehen schon mitten in diesem spannenden und sehr gefährlichen Prozess. Werden Sozialisten sich darin so verorten, dass sie das Kräfteverhältnis im Sinne ihrer politischen Ziele beeinflussen können?

Auf der einen Seite spitzt sich die Auseinandersetzung zwischen US-Imperialismus und den widerständigen Nationen, allen voran Russland und China, immer mehr zu, bis hin zum extrem zerstörerischen Ukraine-Krieg. Es besteht die reale Gefahr, dass sich dieses Szenario in Taiwan wiederholt. Auf der anderen Seite dürstet die Menschheit nach den immensen Erschütterungen und Zerstörungen, die der Neoliberalismus überall verursachte, nach Beständigkeit, Aufbau, Kooperation und Heilung. Das alles wird dringend gebraucht, um die wirklich wichtigen Aufgaben zu lösen. So könnte sich die Transformation in Richtung *mixed economies* in vieler Hinsicht nicht als revolutionärer, sondern eher als konservativ-innovativer Prozess entpuppen, indem das Neue mit dem historisch Gewachsenen oder aufs Neue zu schlagenden Wurzeln zusammenfindet.<sup>37</sup>

---

<sup>37</sup> Das ist der Zusammenhang, in dem heute die Diskussion Reform vs. Revolution geführt werden muss. Der Ökonom Hyman Minsky z.B. forderte einen wachsamem, permanenten Prozess staatlicher Kontrolle über die Finanzmärkte, deren strenge Regulierung stets geboten war. Gleichzeitig verwies er auf die ständige Gefahr der Unwirksamkeit dieser Maßnahmen. Ob und wann in so einem Zusammenhang endgültig die „wer-wen“ Frage gestellt werden muss, wie Lenin sich ausdrückte?